

Was lässt sich daraus für die retrospektive Betrachtung des Neurasthenie-Phänomens entnehmen? Wie gestaltete sich der deutsch-schwedische Wissenstransfer zum damaligen Massenphänomen der Neurasthenie angesichts kultureller Verbundenheit und nationaler Unterschiede?

Diese Transferprozesse im Umgang mit der Neurasthenie-Diagnose in Deutschland und Schweden sollen auf den Ebenen der Ideen, Konzepte, medizinischen Praktiken und Objekte in Bezug auf Neurasthenie nachverfolgt werden. Angesetzt wird bei den verschiedenen, in der Behandlung der Neurasthenie angewandten Methoden und den dabei benutzten Apparaten und Hilfsmitteln. Wurden immer dieselben Utensilien und Behandlungsmethoden benutzt, oder gab es auf regionaler und speziell auf nationaler Ebene Besonderheiten im Umgang mit der Diagnose Neurasthenie und worin lagen diese unterschiedlichen Entwicklungen begründet?

Zur Bewertung des historischen Stellenwerts der Neurasthenie in beiden Ländern, soll dabei nicht nur untersucht werden, wie Wissen im akademischen Bereich angewendet wurde, sondern auch, welches Wissen in der breiten Öffentlichkeit existierte. Andreas Daums Bewertung der historischen Relevanz von populärem Wissen folgend,<sup>57</sup> soll diese Arbeit also auch danach fragen, welche Inhalte der Neurasthenie in der Vergangenheit Allgemeinwissen waren und ob dieser öffentliche Diskurs in Deutschland und Schweden variierte.

## 1.2 Forschungsstand

In der Forschung ist die Neurasthenie vor allem als psychosomatische Reaktion im Kontext der Ende des 19. Jahrhunderts aufkommenden Nervendiskurse um den pathogenen Einfluss der zivilisatorischen und technologischen Umbrüche der Moderne – und der damit veränderten und unsicher gewordenen Lebenswirklichkeit – thematisiert worden. So zeichnet der Historiker Joachim Radkau für die Gesellschaft des Deutschen Kaiserreichs das Bild der Neurasthenie als einer Kulturkrankheit nach, deren Aufstieg zum Massenphänomen um 1900 genauso wie ihr Verschwinden nach 1920 eng an damalige, soziokulturelle Entwicklungen und medizinische Moden geknüpft war.<sup>58</sup> In ähnlicher Weise arbeitet der finnische Wissenschaftshistoriker Petteri Pietikäinen, unter Bezug

- 
- 57 Die Erforschung der Generierung und Verbreitung von Wissen innerhalb von Gesellschaften, muss demnach neben den Fachdiskursen auch populäres Wissen, die sogenannte „public knowledge“, miteinbeziehen. Erste Bestrebungen einer Popularisierung von Wissen kamen Mitte des 19. Jahrhunderts mit dem Erstarken bürgerlicher Kultur und der Forcierung der Teilhabe an naturwissenschaftlicher Bildung auf. Vgl. Daum, Andreas W.: Wissenschaftspopularisierung im 19. Jahrhundert. Bürgerliche Kultur, naturwissenschaftliche Bildung und die deutsche Öffentlichkeit, 1849–1914. Oldenbourg: München 1998; Daum, Andreas W.: Varieties of popular science and the transformations of public knowledge. Some historical reflections. In: Isis 100:2 (2009), S. 319–323. Zur Verbreitung von Wissen in der Gesellschaft siehe auch: Kretschmann, Carsten (Hg.): Wissenschaftspopularisierung. Konzepte der Wissensverbreitung im Wandel (= Wissenschaftskultur und gesellschaftlicher Wandel, Bd. 4). Akademie: Berlin 2003.
- 58 Vgl. Radkaus detaillierte Studie: Radkau: Zeitalter der Nervosität 1998; sowie auch seinen Artikel: Radkau, Joachim: Die wilhelminische Ära als nervöses Zeitalter, oder: die Nerven als Netz zwischen Tempo- und Körpersgeschichte. In: Geschichte und Gesellschaft 20:2 (1994), S. 211–241.

auf die Neurasthenie und andere nervliche Erkrankungen wie Hysterie und Melancholie, diese Parallelität von Modernität und Nervosität für die damalige schwedische Gesellschaft heraus.<sup>59</sup>

Vergleichende Studien zur zeitgenössischen Verbreitung der Neurasthenie liegen für Deutschland und Schweden nicht vor. Für die Länder Deutschland, Großbritannien, Frankreich und die Niederlande zeigt aber der Sammelband „Cultures of neurasthenia“ von Gijswijt-Hofstra und Porter abweichende Entwicklungen in der damaligen Populärheit der Neurasthenie-Diagnose auf, die durch andere wirtschaftliche, infrastrukturelle und medizinisch-disziplinäre Gegebenheiten in den Ländern sowie dort in unterschiedlichem Ausmaß verbreitete, kultur- und zivilisationskritische Strömungen beeinflusst wurden.<sup>60</sup> So verwundert es nicht, dass die Neurasthenie parallel auch in deutschen und schwedischen Arbeiten zur länderspezifischen Verbreitung kultureller Bewegungen und damals neu aufgekommenen, therapeutischen Denkansätzen behandelt wird. Dies ist etwa in Michael Cowans auf den deutschen Raum fokussierten Arbeit zu der mit der Jahrhundertwende aufkommenden Kultur des Willens der Fall. Darin beschreibt er, wie sich die von kulturellem Verfall, Lebensüberdruss und Lethargie gekennzeichnete Stimmung des Fin de siècle mit Beginn des 20. Jahrhunderts zu einer positiveren Sichtweise auf das Leben umkehrte und suggestive Willensübungen in Mode kamen, die zu neuem Tatendrang anregen und in Zuge dessen auch neurasthenische Erschöpfungszustände beheben sollten.<sup>61</sup> In seiner Studie über den Zusammenhang von Krankheiten und moderner Zivilisation stellt Volker Roelcke die im 19. Jahrhundert elektrifizierte Nervenlehre als Grundlage für die Ausformung des Neurasthenie-Konzepts heraus. Dabei spiegelt der Medizinhistoriker die breite Resonanz der Diagnose im deutschsprachigen Raum zur Jahrhundertwende und ihr Verschwinden in den 1920er Jahren an zeitgenössischen Ätiologie-Diskursen – angefangen bei somatischen Ursachen und sozialen Auslösern, gefolgt von Debatten über eine langfristige, gesellschaftliche Degeneration und bis hin zu den sich nach 1900 verstärkenden, psychologischen Interpretationen mit Freuds Theorien zur unterdrückten Sexualität in der bürgerlichen Kultur.<sup>62</sup> Aus dem skandinavischen Raum bezieht auch die norwegische Untersuchung Kristine Lillestøls und Hilde Bondeviks zur Einführung und Anwendung des Neurasthenie-Begriffs in der norwegischen Medizin die damals mit der Neurasthenie verbundenen Vorstellungen hinsichtlich auslösender Faktoren mit ein. Deren Studie basiert zwar auf einer systematischen Auswertung zeitgenössischer, norwegischer Medizin-Fachzeitschriften, stellt aber aufgrund der für den Großteil des Untersuchungszeitraums noch bestehenden Schwedisch-Norwegischen Union und somit ähnlicher, gesellschaftlicher Voraussetzungen einen wichtigen Anknüpfungspunkt für die Bewertung der Neurasthenie in Schweden dar.<sup>63</sup> Die enge Verbundenheit der Neurasthenie mit den kulturellen Entwicklungen der Zeit um 1900, bei gleichzeitiger, zeitlicher Ungebundenheit der damals

59 Vgl. Pietikäinen: Neurosis and modernity 2007.

60 Vgl. Gijswijt-Hofstra/Porter: Cultures of neurasthenia 2001.

61 Vgl. Cowan: Cult of the will 2008.

62 Volker Roelkes Studie von 1999 wurde im Jahr 2020 in unveränderter Form neu aufgelegt, vgl. Roelcke: Krankheit und Kulturkritik 2020 (1999).

63 Vgl. Lillestøl/Bondevik: Nevrasteni i Norge 2013.

der Diagnose zugeordneten Symptome, hat Anna Prestjan in ihrer Lokalstudie zu Neurasthenie-Patienten eines Provinzkrankenhauses in der schwedischen Region Örebro herausgearbeitet. Auf der Grundlage einer Auswertung von Jahresberichten des Krankenhauses im Hinblick auf Patienten mit Neurasthenie-Diagnose, dort vermerkten Ursachen, Symptomen und Therapien, sowie einem Abgleich mit zeitgenössischen Handbüchern, verortet sie die Neurasthenie als sozial konstruierte Kulturkrankheit, die nur zu einer bestimmten Zeit und in einer spezifischen Gesellschaft diagnostiziert wurde. Die Diagnose sei aber klar von ihren Symptomen zu trennen, welche konstant existieren und von den Patienten erlebt werden.<sup>64</sup>

Herausgestellt wurden also angelegte und somit bei einschneidenden Veränderungen wiederholt auftretende, körperliche und seelische Reaktionen, die in unterschiedlichen historischen Kontexten in verschiedenen Diagnosen aufgehen. Vor diesem Hintergrund sind in der Wissenschaft nicht nur Ähnlichkeiten neurasthenischer Symptome mit Depressionen und Angststörungen aufgezeigt worden, sondern werden seit einigen Jahren auch Parallelen zu den noch vergleichsweise jungen Krankheitsbildern wie etwa des Burn-out-Syndroms oder des Chronique-Fatigue-Syndroms (myalgische Enzephalopathie, CFS) gezogen.<sup>65</sup> Diese nervösen Störungen werden – wie auch schon in den Nervendiskursen im Übergang zum 20. Jahrhundert – hinsichtlich eines durch fortschreitende Technik und soziale Anforderungen gestiegenen Leistungsniveaus, dem nicht mehr entsprochen werden kann, diskutiert. Angesichts der im Zeitvergleich variierenden Gesellschaftsstruktur und grundlegend veränderter Lebensumstände ist diese Ziehung von Parallelen aber durchaus nicht ganz unproblematisch.

In die heutigen Nervendiskurse werden sexuelle Störungen nicht miteinbezogen. Dahingegen ist in vielen wissenschaftlichen Arbeiten aus unterschiedlichen Disziplinen ein wechselseitiges Ineinanderfließen von Nerven- und Sexualdiskursen für den Zeitraum der Neurasthenie herausgestellt worden. So verweisen medizinhistorische Studien auf die Medizin des ausgehenden 19. Jahrhunderts als eine männlich dominante Wissenschaft, in der, zur Wahrung etablierter Machtstrukturen, Diskurse über die männliche und weibliche Sexualität sowie das jeweilige Gefährdungspotential der Ausbildung von Nervenerkrankungen infolge unterdrückter Triebe sehr unterschiedlich geführt wurden. Vor dem Hintergrund des mit zunehmendem Kapitalismus veränderten Sexualverhaltens und der sich etablierenden Sexualwissenschaft, die Weisungsmacht im Intimleben der Menschen erhob, legen die Studien eine sexuelle Doppelmoral dar, in der dem männlichen Geschlecht ein konstitutionell-genetisch angelegter Sexualtrieb und dessen Ausleben zugestanden wurde, während weibliche Gelüste als nicht existent tabuisiert und sexuelle Aktivitäten außerhalb der ehelichen Pflichten als moralisch verwerf-

64 Vgl. Prestjan, Anna: *Kultursjukdomar i Örebro 1860–1910 – exempel på sjukdomsbegreppets relativitet* [Kulturkrankheiten in Örebro 1860–1910 – Beispiele für die Relativität des Krankheitsbegriffs]. In: Svensk medicinhistorisk tidskrift 2 (1998), S. 49–78.

65 Vgl. Radkau: *Zeitalter der Nervosität* 1998, S. 392–395; Pietikäinen: *Neurosis and Modernity* 2007, S. 2; Prestjan: *Kultursjukdomar i Örebro* 1998, S. 55–56; Schäfer, Michael: Zur Geschichte des Neurastheniekonzeptes und seiner modernen Varianten Chronique-Fatigue-Syndrom, Fibromyalgie sowie multiplen chemischen Sensibilität. In: *Fortschritte der Neurologie und Psychiatrie*, Bd. o (2002), S. 572–580; Lipsitt, Don R.: Is today's 21st century burnout 19th century's neurasthenia? In: *The Journal of nervous and mental disease* 207:9 (2019), S. 773–777.

lich stigmatisiert wurden. Noch darüber hinausgehend, wird in diesen Arbeiten aufgezeigt, dass die Wissenschaft zur Untermauerung des androzentrischen Weltbildes eine gezielte Pathologisierung des weiblichen Geschlechts verfolgte. Dabei wurde insbesondere die Konstruktion der mit den weiblichen Genitalien assoziierten Hysterie in ihrer determinierenden Funktion als psychiatrische Nervenerkrankung in Abgrenzung zur explizit nicht als ‚geisteskrank‘ eingestuften Nervenschwäche der Neurasthenie untersucht.<sup>66</sup> Diese sowohl in damaliger Medizin als auch Gesellschaft hochgehaltenen Narrative der sexuell bedingten, weiblichen Nervosität wie auch der passiv-hinnehmenden Position der Frau, werden wiederum in geschlechterwissenschaftlichen Arbeiten widerlegt. So haben literaturwissenschaftliche Arbeiten jüngst die Werke zeitgenössischer Schriftstellerinnen wiederentdeckt, die gegen diese Konstruktionen anschrieben und – mit nicht vorhandenem Körperwissen sowie ehelicher Abhängigkeit und fehlender Entfaltungsmöglichkeit mangels beruflicher Alternativen – die tatsächlichen, tieferliegenden Ursachen nervöser Störungen bei Frauen in den öffentlichen Diskurs einbrachten. In diesem Zusammenhang ist insbesondere die Vorreiterrolle damaliger schwedischer Literaten beiden Geschlechts auf deutsche Schriftstellerinnen herausgestellt worden.<sup>67</sup> Aufgegriffen wird diese Thematik auch in Forschungsarbeiten über die ersten Frauen in der akademischen Medizin. Diese Studien stellen heraus, dass sich auch bei den ersten Ärztinnen Widerstand gegen die sexuelle Unwissenheit junger Frauen und die bisherige medizinische Praxis im Umgang mit Frauenkrankheiten regte. Medizinerinnen, wie Anna Fischer-Dückelmann oder Jenny Springer, gaben daher einerseits Gesundheitsratgeber heraus, die die Frauen über Sexualität und Körperpflege aufklären sollten.<sup>68</sup> Sie

- 
- 66 Vgl. Kaufmann, Doris: Nervenschwäche, Neurasthenie und „sexuelle Frage“ im deutschen Kaiserreich. In: Christine Wolters/Christof Beyer/Brigitte Lohff (Hg.): Abweichung und Normalität. Psychiatrie in Deutschland vom Kaiserreich bis zur Deutschen Einheit. Transcript: Bielefeld 2013, S. 97–109; Radkau: Die wilhelminische Ära 1994; Johannisson: Den mörka kontinenten 2013; Schmersahl, Katrin: Medizin und Geschlecht. Zur Konstruktion der Kategorie Geschlecht im medizinischen Diskurs des 19. Jahrhunderts (= Sozialwissenschaftliche Studien, Bd. 36). VS Verlag für Sozialwissenschaften: Wiesbaden 1998; Nolte, Karen: Gelebte Hysterie. Erfahrung, Eigensinn und psychiatrische Diskurse im Anstalsalltag um 1900 (= Geschichte und Geschlechter, Bd. 42). Campus: Frankfurt/New York 2003. Ausführlicher wird diese Thematik im Kapitel zur Neurasthenie-Diagnose beschrieben.
- 67 Vgl. Käser Rudolf/Schappach, Beate (Hg.): Krank geschrieben. Gesundheit und Krankheit im Diskursfeld von Literatur, Geschlecht und Medizin. Transcript: Bielefeld 2014; Tebben, Karin (Hg.): Deutschsprachige Schriftstellerinnen des Fin de siècle. WBG: Darmstadt 2019. Teils wurden die Texte jener Autorinnen in kommentierten Ausgaben neu aufgelegt oder wissenschaftlich analysiert, vgl. Böhlau, Helene/Herwig, Henriette (Hg.)/Herwig, Jürgen (Hg.): Halbtier!: Roman [1899] (= Edition GENDER. Historische Literatur von Frauen, Bd. 1). Turmhut: Mellrichstadt 2004; Schnurbein, Stefanie von: Körperwissen, Ökonomie und Geschlecht. Ernst Ahlgrens/Victoria Benedictsons Roman „Geld“ (1885). In: Zeitschrift für Germanistik. Neue Folge 18:2 (2008), S. 298–307.
- 68 Vgl. Bleker, Johanna: Die ersten Ärztinnen und ihre Gesundheitsbücher für Frauen. Hope Bridges Adams-Lehmann (1855 – 1916), Anna Fischer-Dückelmann (1856 – 1917) und Jenny Springer (1860 – 1917). In: Eva Brinkschulte (Hg.): Weibliche Ärzte. Die Durchsetzung des Berufsbildes in Deutschland. Ed. Henrich: Berlin 1994, S. 65–83. Vgl. auch: Lehner, Nora: „so muss und kann auch das sexuelle Gefühlsleben des Weibes kein so wesentlich anderes sein, als das des Mannes“ – Zur Diskurssivierung der weiblichen Sexualität in ‚das Geschlechtsleben des Weibes‘ (1901) von Anna Fischer-Dückelmann. In: Marina Hilber/Michael Kasper/Elisabeth Lobenwein et al. (Hg.): Schwerpunkt:

regten aber auch zu Reformen auf dem Gebiet der Frauenheilkunde an, durch die eine Abkehr von schambehafteten Unterrichtsvorführungen und ein Eingang sanfter Alternativen zu schmerzhaften Operationen, wie Thure Brandts Gynäkologische Massage, ermöglicht wurden.<sup>69</sup>

Schließlich gibt es wissenschaftliche Arbeiten, die einen, sich mit verstärktem Auftreten von Kriegsneurosen im Ersten Weltkrieg vollziehenden, Wandel in der Geschlechtszuweisung von Hysterie und Neurasthenie thematisieren. Herausgestellt wird die Korrelation von Diagnose – als Richtschnur für Kuraufenthalte oder schmerzhafte Disziplinarmaßnahmen – und militärischem Rang, sowie eine mit den kriegsversehrten Soldaten veränderte Wahrnehmung der Neurasthenie als unerwünschte Disposition. Als nicht am Krieg beteiligtes Land bleibt Schweden in diesen Studien außen vor.<sup>70</sup>

Während das um 1900 in der Öffentlichkeit existente Bild von der Neurasthenie in Bezug auf die sexuellen Konnotationen weiblicher Nervendiskurse zumindest in literarischen und medizinhistorischen Arbeiten angerissen wird, ist die Forschung über die allgemeinen Kenntnisse von und Assoziationen mit einer Neurasthenie-Erkrankung bisher äußerst dünn. Einen ersten Ansatz in diese Richtung lieferte Heinz-Peter Schmiedebach mit seiner Auswertung unterschiedlich ausgerichteter, damals in Deutschland populärer Zeitschriften. Ferner nimmt, im Hinblick auf die Elektrotherapie, jüngst auch die Studie von Nils Löffelbein und Heiner Fangerau die damalige Nutzung von elektrischen Heilapparaten bei nervös assoziierten Leiden und dabei erfolgende Sinnzuweisungen in Betracht. Über die Analyse von Artikeln und Werbung zur Neurasthenie wird in diesen Arbeiten ein erster Eindruck vom Blick der zeitgenössischen deutschen Öffentlichkeit auf die Neurasthenie-Debatte gewonnen.<sup>71</sup>

Somit verfolgen alle bisherigen wissenschaftlichen Arbeiten zur Neurasthenie – mit Ausnahme des Sammelbands von Gijswilt-Hofstra und Porter – ein anderes Ziel, als

---

Konzepte Sexueller Gesundheit vom Mittelalter bis zum 21. Jahrhundert (= Virus 18). Leipziger Universitätsverlag: Leipzig 2019, S. 149–168.

- 69 Vgl. Ziegeler, Beate: »Zum Heile der Moral und der Gesundheit ihres Geschlechtes ...«. Argumente für Frauenmedizinstudium und Ärztinnen-Praxis um 1900. In: Eva Brinkschulte (Hg.): Weibliche Ärzte. Die Durchsetzung des Berufsbildes in Deutschland. Ed. Henrich: Berlin 1994, S. 33–43; Bleker, Johanna/Schleiermacher, Sabine (Hg.): Ärztinnen aus dem Kaiserreich. Lebensläufe einer Generation. Dt. Studien Verlag: Weinheim 2000. Siehe hierzu auch den Abschnitt zur Gynäkologischen Massage im Massage-Kapitel.
- 70 Vgl. Gahlen, Gundula: Nerven, Krieg und militärische Führung. Psychisch erkrankte Offiziere in Deutschland (1890–1939). Campus: Frankfurt a.M. 2022; Becker, Thomas/Fangerau, Heiner/Fassl, Peter/Hofer, Hans-Georg (Hg.): Psychiatrie im Ersten Weltkrieg (= Irseer Schriften, Bd. 12). UVK: Konstanz 2018; Hofer, Hans-Georg: Nervenschwäche und Krieg. Modernitätskritik und Krisenbewältigung in der österreichischen Psychiatrie (1880–1920). Böhlau: Wien 2004. Der Wandel der Neurasthenie-Diagnose im Ersten Weltkrieg wird detaillierter im Kapitel zur Neurasthenie-Diagnose beschrieben.
- 71 Vgl. Schmiedebach, Heinz-Peter: The public's view of neurasthenia in Germany. Looking for a new rhythm of life. In: Marijke Gijswilt-Hofstra/Roy Porter (Hg.): Cultures of neurasthenia. From Beard to the First World War (= Clio medica, Bd. 63). Rodopi: Amsterdam/New York 2001, S. 219–238; Löffelbein, Nils/Fangerau, Heiner: Blitze, Funken, Sensationen. Sinnüberschuss und Sinnreduktion elektrischer Heilapparate in Deutschland 1750–1930 (= Kulturanamnesen 16). Steiner: Stuttgart 2023.

diese auf zeitgenössische Transferwege ausgelegte Untersuchung. Entweder stehen die gesundheitlichen Auswirkungen der zivilgesellschaftlichen Umbrüche der Moderne auf die nervliche Belastbarkeit der Menschen samt Betrachtung kultureller Strömungen und medizinischer Trends im Vordergrund, oder es werden die damals auftretenden nervösen Störungen vor dem Hintergrund zeitgenössischer Sexualdiskurse hinterfragt.

Demgegenüber bieten vorhandene deutsche und schwedische Forschungsarbeiten zu zeitgenössischen Behandlungsmethoden einen Ausgangspunkt für die Ermittlung deutsch-schwedischer Transferleistungen im Umgang mit der Neurasthenie-Diagnose, weil die Therapien – neben anderen Anwendungsbereichen – eben auch im Kontext der Neurasthenie genutzt wurden. Referierend auf diese Studien, wurden für die vorliegende Untersuchung drei große Behandlungsbereiche für die Neurasthenie-Therapie gefunden, deren Analyse das dritte Kapitel zum Gegenstand hat: 1. Therapien aus dem Spektrum der Gymnastik und Massage; 2. Naturheilverfahren, die ihren Weg in die technisierte und systematisierte Physikalische Therapie fanden und 3. mit verschiedenen elektro- und psychotherapeutischen Verfahren, damalige Ansätze zur suggestiven Beeinflussung der Krankheit.

Für den Bereich der Gymnastik und Massage sind es vor allem Forschungsarbeiten zu den damals vom schwedischen Mediziner Gustaf Zander entwickelten medico-mechanischen Apparaten für systematische Bewegungsübungen, an denen deutsch-schwedische Bezüge nachvollzogen werden. Die Studien zeichnen einerseits den Weg einer Medizintechnik nach, die aus dem manuellen System der schwedischen Heilgymnastik Pehr Henrik Lings weiterentwickelt wurde und mit ihren jederzeit exakt reproduzierbaren und messbaren Bewegungsübungen genau den Anforderungen der zeitgenössischen Medizin entsprach. Der vor dem Hintergrund aufwendiger Apparatekonstruktionen und eines begrenzten, nur über die exklusive Mitgliedschaft in einem medico-mechanischen Institut ermöglichten Zugangs, bemerkenswerte, weltweite Erfolg dieser Methode, wird dabei am populären Nervendiskurs und der in der Behebung von nervösen Störungen ebenfalls in Mode gekommenen, körperlichen Ertüchtigung gespiegelt.<sup>72</sup> Auf der anderen Seite zeigen sie die Nutzung der Zander-Apparate für Rehabilitationsmaßnahmen als Wendepunkt in der medico-mechanischen Erfolgsgeschichte auf. So sorgten die deutsche Sozialgesetzgebung und die Anerkennung der Methode durch die dortigen Krankenkassen zwar für eine besonders große Resonanz in Deutschland. Gleichzeitig bewirkte der damit geschaffene Markt für billige, den Apparaten von Zander nachgeahmte Behelfskonstruktionen und deren Nutzung für versehrte Soldaten im Ersten Weltkrieg, aber für eine veränderte Wahrnehmung der Technik, die nach dem Krieg damit ihre Bedeutung als medizinische Therapie verlor, jedoch als Vorläufer moderner Fitnessstudios überlebte.<sup>73</sup>

72 Vgl. Ottosson: Gymnastik som medicin 2013; Dinçkal: Medikomechanik 2007.

73 Vgl. Kreck: Die medico-mechanische Therapie 1988; Rauschmann, Michael A./Konrad, M./Stechow D. von et al.: Aufstieg und Niedergang der mediko-mechanischen Institute nach G. Zander im frühen 20. Jahrhundert in Deutschland. In: Michael A. Rauschmann/Ludwig Zichner/Klaus-Dieter Thomann (Hg.): Die Contergankatastrophe. Eine Bilanz nach 40 Jahren (= Jahrbuch/Deutsches Orthopädisches Geschichts- und Forschungsmuseum, Bd. 6). Steinkopff: Darmstadt 2005, S. 137–148; Ottosson, Anders: Gym machines and the migration of medical knowledge in the nineteenth century. In: Nils Hansson/Jonatan Wistrand (Hg.): Explorations in Baltic medical history, 1850–2015

Mit der schwedischen Medicomechanik konkurrierten damals die in Deutschland entwickelten Turnübungen, sowie die im Rahmen eines neuen Körperkults nach 1900 aufblühenden Verfahren freier Körperübungen und Rhythmischer Gymnastik. Dazu bisher vorliegende Arbeiten haben insbesondere die Konkurrenzsituation zwischen Vertretern des Turnens und der schwedischen Heilgymnastik dargestellt. Thematisiert werden die mit den Reformpädagogen anbrechenden Diskurse über den jeweiligen Wert für die pädagogische und militärische Erziehung der Bürger, oder die beiderseitigen Bestrebungen einer Professionalisierung und Institutionalisierung der Berufsausbildung.<sup>74</sup> Die mit dem Ende des 19. Jahrhunderts expandierende Bewegung des modernen Sports wird in der Forschung sowohl auf die Vereinbarkeit wettkampforientierter körperlicher Betätigung mit dem neuen medizinischen Konzept der Konstitutionshygiene, aber auch auf die auf den Sport übertragenen, popularisierten Elemente aus Darwins Evolutionstheorie sowie die Verknüpfung sportlicher Aktivität mit zeitgenössischem Willenstraining bezogen.<sup>75</sup> Studien zu den zahlreichen, damaligen Gymnastiksystemen freier Körperübungen thematisieren diese Systeme vor dem Hintergrund der aufkommenden Körperkultur sowie gesellschaftlichen Bestrebungen zur individuellen Freizeitgestaltung und Entwicklung alternativer Lebensmodelle.<sup>76</sup> Darüber hinaus werden auch Gender-Aspekte rund um die Ausübung von Gymnastik aufgeworfen. Diese reichen von speziellen Gymnastikübungen für Frauen bis hin zu emanzipatorischen

---

(= Rochester studies in medical history, Bd. 44). University of Rochester Press: Rochester 2019, S. 15–40; Hansson, Nils/Ottosson, Anders: Nobel prize for physical therapy? Rise, fall, and revival of medico-mechanical institutes. In: Physical therapy 95:8 (2015), S. 1184–1194.

- 74 Vgl. Schöler, Julia Helene: Über die Anfänge der Schwedischen Heilgymnastik in Deutschland. Ein Beitrag zur Geschichte der Krankengymnastik im 19. Jahrhundert. Diss. med. Münster 2005; Schwarzmünn-Schafhauser, Doris: Orthopädie im Wandel. Die Herausbildung von Disziplin und Berufsstand in Bund und Kaiserreich (1815–1914) (= Sudhoffs Archiv, Beiheft 53). Steiner: Stuttgart 2004; Krüger, Michael: Turnen und Turnphilologie des 19. Jahrhunderts als Vorläufer moderner Sportwissenschaft. In: Sportwissenschaft. The German Journal of Exercise and Sport Research 30:2 (2000), S. 197–210.
- 75 Vgl. Haefs, Michael: Die Rolle des Sports in der Konstitutionshygiene. Das Beispiel Ferdinand Hueppe (1852–1938). Diss. med. Düsseldorf 1996; Labisch, Alfons: Bakteriologie und Konstitutionshygiene – Genomics und Proteomics. Konzepte der Medizin und Konzepte der Gesundheitssicherung in Vergangenheit und Zukunft. In: Das Gesundheitswesen 63:4 (2001), S. 191–199; Tauer, Peter: „Die Leibesübungen sind eine besondere Art des Kampfes ums Dasein“ – Popularisierter Darwinismus in der Auseinandersetzung um die Körperkultur um die Jahrhundertwende. In: Carsten Kretschmann (Hg.): Wissenspopularisierung. Konzepte der Wissensverbreitung im Wandel (= Wissenskultur und gesellschaftlicher Wandel, Bd. 4). Akademie: Berlin 2003, S. 293–307; Cowan: Cult of the will 2008.
- 76 Vgl. Wedemeyer-Kolwe, Bernd: „Der neue Mensch“. Körperkultur im Kaiserreich und in der Weimarer Republik (Diss. Univ. Göttingen 2002). Königshausen & Neumann: Würzburg 2004; Radkau, Joachim: „Ins Freie, ins Licht!“, Zeit online vom 21.05.2013: <https://www.zeit.de/zeit-geschichte/2013/02/reformbewegung-alternative-moderne/komplettansicht?print> [Zugriff: 29.03.2021]; Heyll, Uwe: Wasser, Fasten, Luft und Licht. Die Geschichte der Naturheilkunde in Deutschland. Campus: Frankfurt/New York 2006.

Ansätzen der Lohelandschule, die Frauen eine berufliche Ausbildung und selbstständige Verdienstmöglichkeiten eröffnete.<sup>77</sup>

Auf die Geschichte der manuellen Massage wird in der Forschung nur innerhalb von Studien zur historischen Entwicklung der Gymnastik oder zur therapeutischen Nutzung naturheilkundlicher Verfahren um die Jahrhundertwende eingegangen.<sup>78</sup> Überblickdarstellungen gibt es – mit Ausnahme von kurzen Einführungskapiteln in physiotherapeutischen Lehrbüchern<sup>79</sup> – nicht. Dies dürfte auch auf den Gebrauch bis in die heutige Zeit zurückzuführen sein. Lediglich für die Gynäkologische Massage – einem auch zur Behandlung von Neurasthenie-Patienten eingesetzten Teilgebiet aus dem Behandlungsspektrum – konnte auf aktuelle Studien zurückgegriffen werden. Diese können in zwei Gruppen aufgeteilt werden. Zum einen gibt es Untersuchungen, die sich mit der Massage der weiblichen Geschlechtsorgane vor dem Hintergrund des zeitgenössischen Frauenbildes und medizinischen Ansichten zum Ursprung nervöser Störungen bei Frauen beschäftigen.<sup>80</sup> Daneben gibt es Studien, die diese Massage retrospektiv vor allem als rentablen Beschäftigungszweig verstehen wollen, der einen zeitkonformen Ausweg aus unterdrückter weiblicher Sexualität bot.<sup>81</sup>

Für den zweiten Bereich damaliger Behandlungsmethoden gibt es in der Forschung mittlerweile einige Überblickdarstellungen und Sammelbände, die sich mit der Geschichte der Naturheilkunde im Besonderen beziehungsweise als Teil der Entwicklung alternativer Heilverfahren beschäftigen.<sup>82</sup>

- 77 Anders Ottosson geht auf die ersten weiblichen Gymnastikerinnen ein, die am Stockholmer GCI ausgebildet wurden: Ottosson: *Gymnastik som medicin* 2013. Hans Christoph Kreck geht auf die Lohelandschule in Abgrenzung zur medico-mechanischen Therapie ein: Kreck: *Die medico-mechanische Therapie* 1988.
- 78 Vgl. Kreck: *Die medico-mechanische Therapie* 1988; Ottosson: *Gymnastik som medicin* 2013; Heyll: Wasser, Fasten, Luft und Licht 2006.
- 79 Vgl. das Lehrbuch von Bernhard C. Kolster: *Massage. Klassische Massage, Querfriktionen, Funktionsmassage, Faszienbehandlung*. 4. Aufl. [= *Physiotherapie Basics*]. Springer: Berlin/Heidelberg 2016.
- 80 Vgl. Johannisson: *Den mörka kontinenten* 2013; Malmberg: *Gynecological massage* 2019; Mildenberger: *Heilende Hände* 2007.
- 81 Vgl. Maines, Rachel: *Technology of Orgasm. „hysteria,“ the vibrator, and women's sexual satisfaction*. Johns Hopkins Paperbacks ed.: Baltimore 1999; Patalong, Frank: *Der viktorianische Vibrator. Törichte bis tödliche Erfindungen aus dem Zeitalter der Technik*. Bastei Lübbe: Köln 2012; Kang, Lydia/Pedersen, Nata: *Abgründe der Medizin. Die bizarrsten Arzneimittel und kuriosesten Heilmethoden der Geschichte*. 2te Aufl. Riva: München 2020.
- 82 Rothschuh, Karl Eduard: *Naturheilbewegung, Reformbewegung, Alternativbewegung*. Hippocrates: Stuttgart 1983; Jütte, Robert: *Geschichte der Alternativen Medizin. Von der Volksmedizin und den unkonventionellen Therapien von heute*. Beck: München 1996; Jütte, Robert/Eklöf, Motzi/Nelson, Marie Clark (Hg.): *Historical aspects of unconventional medicine. Approaches, concepts, case studies* (= European association for the history of medicine and health network series 4). Sheffield 2001; Eklöf, Motzi (Hg.): *Perspektiv på komplementär medicin. Medicinsk pluralism i mångvetenskaplig belysning* [Perspektiven der Komplementärmedizin. Medizinischer Pluralismus in einer multidisziplinären Perspektive]. Studentlitteratur: Lund 2004; Heyll: Wasser, Fasten, Luft und Licht 2006; Ludyga, Sabine: *Geschichte der Naturheilkunde in Bayern im 19. Jahrhundert* (Med. Diss. TH München 2004). Lit: Hamburg 2007.

Viel diskutiertes Thema zahlreicher Studien ist die, damals in der von deutschen und schwedischen Medizinern aufgeworfenen ‚Kurpfuscher‘-beziehungsweise ‚Quacksalberfrage‘ kulminierende, Konkurrenzsituation zwischen akademischer Medizin und alternativer Laienbehandlung. Dabei wird die Naturheilkunde im Kontext modernisierungs- und medizinkritischer Reformbewegungen und kultureller Strömungen des beginnenden 20. Jahrhunderts<sup>83</sup> oder im Rahmen von Studien zu bestimmten Berufsgruppen, die sich mit den Vertretern der Naturheilkunde auseinandersetzen, behandelt.<sup>84</sup>

Bis in die heutige Zeit ist eine Parallelität von wissenschaftlich etablierter Medizin und dem weit gefassten Behandlungsspektrum der sogenannten ‚Komplementär- und Alternativmedizin‘ (internat. CAM), unter dem auch klassische Naturheilverfahren subsummiert werden, gegeben. Unzufriedenheit und Verunsicherung über die konventionelle Medizin, deren hohe Technisierung ein distanzierteres Arzt-Patientenverhältnis befördert und dennoch nicht alles heilen kann, haben für eine steigende Inanspruchnahme der CAM in vielen westlichen Ländern gesorgt. In der heutigen Debatte um eine potentielle Integration der ‚Komplementär- und Alternativmedizin‘ in die, selbst einem fortwährenden Wandlungsprozess unterliegende, konventionelle Medizin wird sowohl die sinnvolle Ergänzung der medizinischen Behandlung durch einzelne komplementäre Therapieverfahren, wie auch die sich aus der, ein breites Behandlungsspektrum inkludierenden, Sammelbezeichnung der CAM ergebene Problematik der unerwünschten Beförderung unwirksamer Therapien diskutiert.<sup>85</sup>

- 
- 83 Vgl. für Deutschland: Dinges, Martin (Hg.): *Medizinkritische Bewegungen im Deutschen Reich (ca. 1870-ca. 1933)*. Steiner: Stuttgart 1996; Regin, Cornelia: *Selbsthilfe und Gesundheitspolitik. Die Naturheilkundebewegung im Kaiserreich (1889–1914)*. Steiner: Stuttgart 1995; Krabbe, Wolfgang R.: *Gesellschaftsveränderung durch Lebensreform. Strukturmerkmale einer sozialreformerischen Bewegung in Deutschland der Industrialisierungsperiode (= Studien zum Wandel von Gesellschaft und Bildung im neunzehnten Jahrhundert 9)*. Vandenhoeck & Ruprecht: Göttingen 1974; Roelcke: *Krankheit und Kulturkritik 2020* (1999); Radkau: „Ins Freie, ins Licht“ 2013. Für Schweden: Stolare: *Kultur och natur 2003*; Sundin, Bosse: *Ljus och Jord! Natur och kultur på Storgården [Licht und Erde! Natur und Kultur im Storgården]*. In: Tore Frängsmyr (Hg.): *Paradiset och vildmarken. Studier kring synen på naturen och naturresurserna [Paradies und Wildnis. Studien zur Sicht auf die Natur und die natürlichen Ressourcen]*. Liber Förlag: Stockholm 1984, S. 320–345; Sundin, Bosse: *Universalmörjelsen. Kvacksalveri, patentmedicin och drämmen om ett naturenligt levnadssätt i slutet av 1800-talet [Die Universalsalbe. Quacksalberei, Patentmedizin und Träume von einer natürlichen Lebensweise im späten 19. Jahrhundert]*. In: Lychnos (1987), S. 91–112; Eklöf: *Kvacksalveriet 2004*.
- 84 Vgl. Hampel, Petra: *Innere Medizin und Naturheilkunde. Die Auseinandersetzung in den Jahren 1882 bis 1933*. K.V.C.: Essen 1998; Schwarzmüller-Schafhauser: *Orthopädie im Wandel 2004*; Böchmann, Patrick: *Frauen in der Naturheilbewegung. Anna Fischer-Dückelmann und Klara Muche. Ihre Lebenswege, medizinischen und insbesondere frauenheilkundlichen Auffassungen*. Kovač: Hamburg 2018; Ottosson: *Gymnastik som medicin 2013*.
- 85 Vgl. Schöne-Seifert, Bettina et al.: *Komplementär- und Alternativmedizin. Der Begriff im Licht wissenschaftstheoretischer und -ethischer Überlegungen*. In: *Zeitschrift für Evidenz, Fortbildung und Qualität im Gesundheitswesen (ZEFQ)* 109:3 (2015), S. 236–244; Klaßke, Nadja/Joos, Stefanie: *Naturheilverfahren, komplementäre und integrative Therapien in Deutschland. Eine Bestandsaufnahme*. In: *Forum* 32:5 (2017), S. 394–398; Carlsson, Jenny M./Vestin, Madelene/Bjerså, Kristofer:

Im Gegensatz zur Naturheilbewegung und den zugrundeliegenden theoretischen Konzepten, ist die damalige naturheilkundliche Praxis bisher kaum erforscht. Weil viele Naturheilanstanalten privat betrieben wurden und die Nachlässe einstiger Inhaber selten in Archive übergegangen sind, ist auch die diesbezügliche Quellenlage äußerst dürftig.<sup>86</sup>

Derweil sind einige Untersuchungen zu einzelnen Teilbereichen aus dem breiten Spektrum des Naturheilverfahrens beziehungsweise zu den späteren, technisierten und von Medizinern genutzten physikalischen Therapien erschienen. So gibt es Studien zur Wasserheilkunde,<sup>87</sup> zur Elektrotherapie<sup>88</sup> oder auch zur damaligen Behandlung mit Radium.<sup>89</sup>

Angesichts der in der heutigen Medizin unvorstellbaren, damals aber geläufigen, hochdosierten Anwendung von Strom oder radioaktiven Substanzen verwundert es nicht, dass in jüngster Zeit auch viele Sammelände insbesondere zu jenen Therapieansätzen innerhalb der Naturheilkunde erschienen sind.<sup>90</sup> Zwar werden in der Forschungsliteratur nicht nur natürliche Heilfaktoren aus dem Behandlungsspektrum der Naturheilkunde, wie die Nutzung von kaltem Wasser oder frischer Luft, genannt, sondern auch einige damals populäre Behandlungsmethoden angesprochen. Die speziellen Einzelanwendungen und Apparate naturheilkundlicher beziehungsweise physikalischer

Use of complementary and alternative medicine (CAM) among emergency department (ED) patients in Sweden. In: BMC Complementary Medicine and Therapies 20:1 (2020), S. 327.

- 86 Eine Ausnahme stellen die Arbeiten Jürgen Helfrichts über den Gräfenberger Wasserkundler Vincenz Prießnitz dar, bei denen erstmals auch archivalische Quellen aus dem Nachlass von Prießnitz miteinbezogen wurden. Vgl. Helfricht, Jürgen: Vincenz Prießnitz (1799–1851) und die Rezeption seiner Hydrotherapie bis 1918 – ein Beitrag zur Geschichte der Naturheilbewegung (=Abhandlungen zur Geschichte der Medizin und der Naturwissenschaften, Bd. 105). Matthesen: Husum 2006; Helfricht, Jürgen: Heilung durch Wasser. Von Vincenz Prießnitz zur modernen Selbstbehandlung. Husum Druck- und Verlagsgesellschaft: Husum 2022.
- 87 So liefert Hubertus Averbeck die bisher umfangreichste Darstellung zum Wasserheilverfahren und beschreibt erstmals die historische Entwicklung physikalischer Behandlungsmethoden und den Weg ihrer Etablierung als therapeutische Einheit in der Medizin. Vgl. Averbeck: Kaltwasserkur 2012.
- 88 Vgl. Killen, Andreas: Berlin Electropolis. Shock, nerves and German modernity. Univ. of California Press: Berkeley 2006; Zeplin, Harald: Der Funke des Lebens. Die Geschichte der Elektrizität in der Medizin. DWV: Baden-Baden 2017; Moll, Friedrich/Löffelbein, Nils/Halling, Thorsten/Fangerau, Heiner: Die Urologie wird elektrisch – Elektrotherapie. Moderne Therapien zur Behandlung moderner Erkrankungen – Beispiele aus der Urologie. In: Der Urologe 59:3 (2020), S. 326–340.
- 89 Vgl. Helmstädtner, Axel: Die Radiumschwachtherapie. Strahlende Arznei-, Lebens-, und Körperpflegemittel in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. In: Medizinhistorisches Journal 40:3/4 (2005), S. 347–368; Meurer, Alfred: Das Allheilmittel des 20. Jahrhunderts. Eine kleine Kulturgeschichte des Radiums. Jonas: Kromsdorf 2017.
- 90 Vgl. Schott, Heinz: Magie der Natur. Historische Variationen über ein Motiv der Heilkunst, 2 Bände. Shaker: Aachen 2014; Kang/Pedersen: Abgründe der Medizin 2020. Im neusten schwedischen Sammelband werden Fallbeispiele historischer Therapien, bei denen Grenzen überschritten wurden – wie z.B. die unter Alternativbehandlungen fallende gynäkologischen Massage des Thure Brandt – in Beziehung zu heutigen Praktiken und Werten gesetzt: Eklöf, Motzi (Hg.): Främmande nära. Människor och medicin över gränserna förr och nu [dt. Fremde Nähe. Menschen und Medizin über die Grenzen in Vergangenheit und Gegenwart]. Exempla: Malmö 2021.

Heilverfahren für die Therapie der Neurasthenie in Deutschland und Schweden konnten hingegen nur zeitgenössischer medizinischer Fachliteratur entnommen werden.

Aus dem dritten Bereich der zeitgenössischen Behandlungsmethoden sind nicht nur die um 1900 gebräuchlichen Anwendungen auf dem Gebiet der Psychotherapie, sondern auch zu Teilen jene aus dem Bereich der Elektrotherapie – in modifizierter Form – bis heute existent. So werden in der modernen Physiotherapie elektrische Impulse als ergänzende Maßnahme in der Behandlung von Schmerzen oder im Wideraufbau geschwächter Muskelpartien genutzt.<sup>91</sup> Dementsprechend sind Überblicksdarstellungen zur Methodik und der zusammenhängenden, historischen Entwicklung beider Therapien auch in aktuellen Lehrbüchern zu finden.<sup>92</sup>

Für die Hypnose, wie auch die verschiedenen zur Jahrhundertwende gebrauchten Methoden der Einflussnahme auf die wache Psyche des Patienten, wurden in der Forschung die Ableitung ihrer suggestiven Wirkmechanismen aus paramedizinischen Bewegungen des Spiritismus und Mesmerismus dargelegt.<sup>93</sup> Im Kontext zeitgenössischer Nerventherapie wird in jüngsten medizinhistorischen Studien aber auch die Elektrotherapie mit Suggestion verknüpft und herausgestellt, dass Heilerfolge zeitgenössischer, elektrotherapeutischer Maßnahmen weniger mit den primär eingebrachten Stromreizen zusammenhingen. Vielmehr wird auf die sekundäre Wirkung einer dem Patienten suggerierten Vorstellung von mit Elektrizität verbundener, gestärkter Nervenkraft verwiesen und diese Bedeutungszuweisung in Beziehung zur Wirkweise heute noch genutzter Placebo-Effekte gesetzt.<sup>94</sup>

Unter den Studien zu psychotherapeutischen Ansätzen ist gerade die Forschungsliteratur zur Person Freuds und der historischen Entwicklung seiner Theorien zahlreich.<sup>95</sup> Volker Roelcke zieht in seiner Studie hingegen erstmals Parallelen von Freuds sexueller Ätiologie der Neurosen zu dessen zivilisationskritischer Kulturtheorie.<sup>96</sup> Es ist herausgestellt worden, dass Freuds, in seiner Psychoanalyse inkludierte, Thesen zum Einfluss der Sexualtriebe auf normales beziehungsweise pathologisches Verhalten in den Wissenschaftskreisen des frühen 20. Jahrhunderts energisch abgelehnt wurden. Während sich einzelne deutsche Ärzte damals zumindest mit Freuds Thesen zur verdrängten Empfindung und daraus resultierenden Symptomen auseinandersetzen und erste psychotherapeutische Versuche zur Katharsis und Assoziation unternahmen, ist dabei für

91 Vgl. Wenk, Werner: Elektrotherapie. 2. verb. Aufl. (Physiotherapie Basics). Springer: Berlin 2011.

92 Neben Lehrbüchern aus der Physiotherapie, beispielsweise auch in solchen für die Medizin, vgl. Revenstorf, Dirk/Burkhard, Peter (Hg.): Hypnose in Psychotherapie, Psychosomatik und Medizin. Manual für die Praxis. 3. überarb. und akt. Aufl. Springer: Berlin/Heidelberg 2015.

93 Vgl. Schott, Heinz (Hg.): Franz Anton Mesmer und die Geschichte des Mesmerismus. Steiner: Stuttgart 1985; Roelcke: Krankheit und Kulturkritik 2020 (1999).

94 Vgl. Schott: Magie der Natur 2014; Löffelbein/Fangerau: Blitze, Funken, Sensationen 2023; Heyll, Uwe: Placeboeffekte als erlebte Erkenntnis. Eine philosophisch-medizinhistorische Untersuchung. Transcript: Bielefeld 2023.

95 Bekannte Standardwerke sind z.B. Jones, Ernest: Das Leben und Werk von Sigmund Freud. 3 Bde. Huber: Bern 1962; Ellenberger, Henry F.: Die Entdeckung des Unbewußten. 2. Bde. Huber: Bern 1973 und Hirschmüller, Albrecht: Freuds Begegnung mit der Psychiatrie. Von der Hirnmythologie zur Neurosenlehre. Edition diskord: Tübingen 1991.

96 Vgl. Roelcke: Krankheit und Kulturkritik 2020 (1999).

Schweden gezeigt worden, dass dort die Psychoanalyse in der Praxis noch weitestgehend unbekannt blieb und erst mit der Gründung skandinavischer Fachgesellschaften in den 1930er Jahren Einzug in die schwedische Medizin erhielt.<sup>97</sup>

Die Elektrotherapie wird ferner vor allem in drei großen Themenkontexten diskutiert. Allgemein wird Strom als eine, im Rahmen der zur Zeit der Moderne in allen Lebensbereichen durchschlagenden Elektrizität, auch in der Medizin zunächst sehr euphemistisch bewertete Heilquelle beschrieben.<sup>98</sup> In Bezug auf die elektrifizierte Nervenlehre thematisieren verschiedene Arbeiten die Elektrotherapie einerseits im Verbund mit einer an sie anknüpfenden Humbug-Medizin als belebendes Mittel, auf das die Menschen damals bei Lähmungszuständen, aber insbesondere bei Potenzstörungen, die unter dem Deckmantel der Nervenschwäche verschleiert wurden, zurückgriffen.<sup>99</sup> Andere Studien setzen sich hingegen schwerpunktmäßig mit der radikalen Umnutzung der Elektrotherapie im Ersten Weltkrieg auseinander, bei dem, infolge einer Neubewertung traumatischer Neurosen und Etablierung der Kaufmann-Methode, Strom nun als schmerhaftes Mittel zur Zwangsdisziplinierung kriegsversehrter Soldaten gebraucht wurde.<sup>100</sup>

Somit wurde in den bisherigen Forschungsarbeiten zu den im Umbruch zum 20. Jahrhundert existenten Behandlungsmethoden zwar deren Gebrauch respektive Umnutzung in neuen Handlungskontexten im Zusammenhang mit kulturellen Strömungen und medizinischen Moden untersucht und sind in diesem Kontext auch teilweise Bezüge zur damals populären Neurasthenie-Diagnose gezogen worden. Länderunterschiede in der Therapie der neurasthenischen Beschwerden oder daran vollzogene, konkrete Transferwege einzelner Behandlungsmethoden – an denen sich ein gleichender oder voneinander abweichender, damaliger Stellenwert der Neurasthenie-Erkrankung in verschiedenen Ländern ablesen ließe – wurden hingegen nicht herausgearbeitet.

97 Vgl. die rückblickende Betrachtung Freuds: Freud, Sigmund: Zur Geschichte der psychoanalytischen Bewegung. Intern. Psychoanal. Verlag: Leipzig/Wien/Zürich 1924, hier besonders S. 30–35; Johansson, Per Magnus: Sweden and psychoanalysis. In: European Journal of Psychoanalysis (JEP) 17 (2003), online: <https://www.psychomedia.it/jep/number17/johansson.htm> [Zugriff: 09.03.2023]; Biografisches Lexikon der Psychoanalytikerinnen: „Geschichte der Psychoanalyse in Skandinavien“, Artikel online: [https://www.psychoanalytikerinnen.de/skandinavien\\_geschichte.html](https://www.psychoanalytikerinnen.de/skandinavien_geschichte.html) [beides Zugriff: 09.03.2023].

98 Siehe beispielsweise Killen: Berlin Electropolis 2006 oder Hubenstorff, Michael: Elektrizität und Medizin. In: Rolf Winau (Hg.): Technik und Medizin (= Technik und Kultur, Bd. 4). VDI: Düsseldorf 1993. Für den Einzug elektrischer Anwendungen in das Kurwesen vgl. Averbeck: Kaltwasserkur 2012.

99 Vgl. Zeplin: Der Funke des Lebens 2017; Moll/Löffelbein/Halling/Fangerau: Die Urologie wird elektrisch 2020; Löffelbein/Fangerau: Blitze, Funken, Sensationen 2023.

100 Vgl. Hofer: Nervenschwäche und Krieg 2004; Becker/Fangerau/Fassl/Hofer: Psychiatrie im Ersten Weltkrieg 2018; Gahlen: Nerven, Krieg und militärische Führung 2022.